

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1906)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6.—, halbjährlich Fr. 3.—; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9.— pro Jahr

Verantwortliche Redaktion:

A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern.

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:

Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Inhaltsverzeichnis.

- Das Jubiläum der päpstlichen Schweizergarde — Sozialer Fortschritt.
- Ein theologisches Kapitel aus den deutschen Reichstagsverhandlungen.
- Rezension. — Kirchenchronik. — Briefkasten. — Inländische Mission.

Das Jubiläum der päpstlichen Schweizergarde.

(Schluss.)

Die *Jubiläumsfeier* begann mit der *Messe des hl. Vaters* Sonntag den 21. Januar früh 7 Uhr im Konsistoriensaal. Derselben wohnten die Offiziere und die dienstfreie Mannschaft, die aus der Schweiz gekommenen frühern Gardisten und Ehrengäste bei, — ein schöner und erhebender Beginn des Festes.

Um 10 Uhr sammelten sich mit der Garde und den Schweizerpilgern viele Freunde aus Rom, besonders aus der deutschen Kolonie, in der Kirche des deutschen Campo santo bei St. Peter zum *Festgottesdienst*. Der deutsche Friedhof birgt viele Offiziere und Gardisten, wenigstens aus der ersten Zeit des Bestehens der Garde: die Wahl dieser Kirche war deswegen nicht ohne Bedeutung und empfahl sich um so mehr, da die eigene Kapelle der Garde, dem hl. Martinus und Stephanus geweiht, für solche Anlässe nicht genügend Raum böte. Mgr. Alfredo Peri-Morosini, Titularbischof von Arca und apostolischer Administrator des Tessin, der als Vertreter des schweizerischen Episkopates zur Feier erschienen war, hielt das Hochamt, assistiert vom Rektor und den Kaplänen des Campo santo und einigen Alumnen des deutschen Kollegiums. Nach dem Evangelium bestieg Msgr. Döbbing, Bischof von Sutri und Nepi die Kanzel zu einer aufmunternden Ansprache an die Garde. Mgr. Döbbing ist ein Sohn des hl. Franziskus aus dem fernen Münsterlande. Zum Abschluss des Gottesdienstes wurde das *Te Deum* gesungen und von Kardinal Macchi der sakramentale Segen erteilt. Als langjähriger Maestro di Camera und Maggiordomo war der jetzige Präfekt der Breven in vielfachem Verkehr mit den Gardisten gestanden.

Der Nachmittag brachte eine *Feier im Hofe des Gardequartiers*. Zu derselben fand sich der Kardinal-Staatssekretär, die ersten geistlichen und weltlichen Hofbeamten des Papstes und Vertretungen der übrigen päpstlichen Gardekorps: der Nobelgarde, der Palastgarde und der Gendarmerie mit ihren Kommandanten ein. Die Musik der Schweizergarde wechselte in ihren Vorträgen mit derjenigen der päpstlichen Gendarmerie. Herr Ständerat Wirz wies in glänzender Rede auf die ruhmvolle Tätigkeit der Schweizergarde in den vergangenen Jahrhunderten hin und schloss mit folgenden Worten:

«Wir Schweizerkatholiken legen den Gruss der Ehrfurcht und das Gelöbnis der Treue an den Stufen des Stuhles Petri nieder. Wir begrüßen und verehren in Sr. Heiligkeit Pius dem X. den Vater der Christenheit, den Lehrer der kathol. Wahrheit und den Träger der kirchlichen Einheit. Wir zollen dem hl. Vater den Tribut des Dankes für die väterliche Fürsorge, die er unsern Miteidgenossen in der Schweizergarde weiht. Wir dankem ihm aus tiefem und aus treuem Herzen für die huldvolle Gewogenheit und Sympathie, die er der Jubiläumsfeier der Schweizergarde entgegenbringt.

Sie aber, Hochverehrter Herr Oberst, Hochgeehrte Herren Offiziere! Wackere Wehrmänner der Schweizergarde! sind die lebendigen Repräsentanten einer grossen, einer erhabenen Idee, der wir alle huldigen. Es ist dies die Vermählung der Treue an der Kirche mit der Treue am Vaterland. Man nennt uns «Ultramontane». Gewiss sind wir es in diesem Augenblick; und gerade weil wir ultra montes sind, senden wir von den Gräbern der Apostel und von den Stufen des päpstlichen Stuhles unsern Gruss über die Berge nach unserm schweizerischen Vaterlande, das wir lieben mit der ganzen Glut eines treuen Schweizerherzens. Der Liebe und der Treue zur Kirche und zu ihrem Oberhaupte geschieht dadurch kein Abbruch. Das bezeugt die Gedenktafel, die wir jetzt enthüllen, und welche auch, wenn die Bescheidenheit der Schweizergardisten es nicht verboten hätte, mit Fug und Recht die Widmung tragen dürfte: «Der Schweizertreue und dem Schweizermut. *Helvetiorum fidei ac virtuti!*»

Am Schlusse der Rede fiel die Hülle von einer marmornen Gedächtnistafel, welche die beiden denkwürdigen Daten von 1506 und 1906 vorführt. Die Inschriften lauten:

XI Calendas Febr. MDVI

Julio II Pontifice maximo

cohors Helvetiorum N. C. L.

V. N. Caspar de Silenen Praet.

in Pontificum Romanorum tutelam

et sacrae domus pont. securitatem

vocata

stationem hanc primum occupavit.

XI Calendas Febr. MCMVI

Pio X. pontificatum summum gerente

Leopoldus Meyer de Schauensee

praefectus numeri Helvetici

et cohors praesidorum universa

stationem eandem

quarto a dedicatione saeculo

memori titulo

exornavit.

Am Montag empfing der hl. Vater die Garde und ihre Gäste in feierlicher *Audienz*. Nach einem einleitenden Gesang der Gardisten las der Kommandant der Garde eine Ergebenheitsadresse, auf welche Pius X. in sehr anerkennender Weise antwortete. Er beglückwünschte die Garde zu dem so seltenen Beispiel der Treue, das sie stets gegeben hat und fuhr dann ungefähr so fort: «Ehre euern Vorfahren, Ehre euch, die ihr stets bereit wäret, ihnen nachzufolgen. Der Statthalter Jesu Christi will bei dieser Möglichkeit nicht länger verweilen. Er wird stets mit Kraft und Festigkeit die Kirche verteidigen, aber es ist keineswegs seine Absicht, damit blutige Kämpfe herauszufordern. Jedentalls ist die von euern Vorgängern euch vorgezeichnete Bahn eine Schule der Ehre und des Ruhmes und ihr werdet beharrlich dieselbe verfolgen. Es ist für euch sehr ehrenvoll, die Garde des Stellvertreters Christi zu sein und stets in seiner Umgebung zu weilen; so könnt ihr ja sagen: „Ob wir leben, ob wir sterben, sind wir die Diener des Herrn.“ Und der Kirche habt ihr so gedient während vier Jahrhunderten; 42 Päpste waren glücklich, euch den Schutz ihrer Person anzuvertrauen. Ich bin sicher, dass ihr das Vertrauen, das man in euch

setzt, jederzeit rechtfertigen und dass ihr euer Wahlpruch stets Ehre machen werdet. In dieser Gesinnung segne ich euch und mit euch eure Landsleute und die ganze katholische Schweiz» Dann verteilte der hl. Vater an die Offiziere und Soldaten eine Denkmünze, die er eigens für diesen Anlass hatte prägen lassen und unterhielt sich mit jedem einzelnen. Die Stiftung und Uebergabe der Medaille bildete den Gegenstand eines päpstlichen Breve, das durch Mgr. Corragioni d'Orelli zur Verlesung kam. Es lautet:

Pius PP. X.

AD PERPETUAM REI MEMORIAM.

Helvetios Pontificalis Domus praesidium et Nostrum celebraturos mox esse accepimus natalem Cohortis suae, quadrigentos ipsi ante annis, providentia et auctoritate Julii II. Decessoris inclyti institutae. Equidem occasionem adeo opportunam omittere non possumus, Nostrum erga dilectos eos filios animum significandi, praesertim cum singularis haec eventus faustitas, praecelaras ad commemorandum res multos obiciat. Sane, quo nobilissimo praefatio gentem Helveticam ornavit Leo PP. X. quum *defensores ecclesiasticae libertatis* dixit, eo se dignam in primis haec praestitit Helvetiorum cohors.

Longum est persequi quae et quanta dederit virtutis egregiae hoc toto intervallo documenta; sed ad memoriam maxime insigne est, quod in Borbonia illa caede ac direptione Urbis contigit. Nam si tum Clementi per circumfusa capitis discrimina incolumi licuit se recipere in Arcem, Helvetiorum praecipue custodum robore ac fide licuit, qui quidem sua omnium fere internecione id Pontifici periculum compararunt. Nec minus illud praedicandum, navali pugna ad Echinadas subductam ex hoc numero perexiguam manum tam se fortiter gessisse, ut bina Turcis vexilla abstulerit. Caeterum praeter solidam in acie firmitatem, immotam etiam in omni fortunae varietate constantiam fidei Romano Pontifici semper hi probaverunt, quae ipsorum laus vel recentiori memoria, patrum et nostra, Decessoribus nominatim Pius VI., VII. et IX. turbulenta divexatis vi hominum ac temporum praecclare constitit.

Haec Nos reputantes promerita, quae profecto, qui Nobis hodie adstant Helvetii, tanquam acceptam a majoribus hereditatem non modo servant, sed impigre officii religione atque obsequio cumulant, saeculares hasce augere laetitia Pontificia auctoritate volumus, ita quidem ut perenne aliquod extet benevolentiae Nostrae monumentum. Quare cudi ex argento Numisma jubemus, cuius in adversa fronte effigies Nostra exprimitur, in aversa autem inter laureas frondes bina effingantur coniuncta stemmata, Julii II. et Nostrum, eisque tiara sacris cum clavibus immineat, hac circum inscriptione:

MDV *Helvetiorum Cohorti* MCMV
pro fide ac virtute.

Quod Numisma serico aptum lemnisco crocei coloris albo marginati, honoris causa gestandum in pectore singulis attribuimus, qui nunc in Helvetica Nostra cohorte merent; item emeritis qui gradum in ea decurionatu maiorem obtinuerunt; item is qui ex emeritis ceteris per celebriores dies addere sese cohorti consueverint. Contrariis non obstantibus quibuscumque.

Datum Romae apud sanctum Petrum sub Annulo Piscatoris die X. Januarii MDCCCXVI Pontificatus Nostri anno tertio. L. † S. Alois. card. MACCHI.

Die Denkmünze, von Medailleur Johnson in Mailand hergestellt, zeigt, wie das Breve es angibt, auf der einen Seite das Bildnis des gegenwärtig regierenden Papstes, auf der andern die Wappen Julius II. und Pius X. mit der Umschrift: Helvetiorum cohorti pro fide ac virtute. MDV. MCMV.

Montag Abend war Festbankett beim *Kardinal-Staatssekretär* für das Offizierskorps der Garde, eine Anzahl Prälaten und weltliche Würdenträger des päpstlichen Hofes, sowie die aus der Schweiz anwesenden Vertreter von Familien früherer Gardeobersten. Der Kardinal brachte einen Trinkspruch aus auf die Garde. Der Reichtum der ganzen Anordnung bekundete, dass man den Schweizern besondere Aufmerksamkeit erweisen wollte.

Am dritten Festtag wurde zuerst der *Hingeschiedenen* gedacht. Der Gardekaplan, Mgr. Corragioni d'Orelli zelebrierte in der ehemaligen Schweizerkapelle der Kirche des deutschen Campo santo das Requiem; am Schlusse desselben hielt Mgr. de Waal die Absolution an der Tamba. Schon

oben ist erwähnt worden, dass manche Angehörige der Garde in der Kirche und auf dem anstossenden Friedhof ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Später erhielt die Garde zu diesem Zwecke die Kapelle von St. Pelegrino und den anliegenden Friedhof. Da diese aber seit 1870 ausserhalb des vatikanischen Territoriums liegt und dort nicht mehr begraben werden darf, erwarb die Garde eine Begräbnisstätte auf dem Friedhof bei S. Lorenzo und baute daselbst eine Kapelle, in welcher von Zeit zu Zeit das hl. Opfer dargebracht wird.

Auf Mittag lud die Garde ihre Gäste zu einem bescheidenen *Mittagsmahl* ein im *Pilgerhaus von St. Maria*, wozu manche italienische und deutsche Freunde aus Rom sich ebenfalls einfanden. Die Vereinigung hatte einen herzlichen familiären Charakter. Toaste des Gardebauptmanns und Gardekaplans, der Rektoren der beiden deutschen Nationalstiftungen Anima und Campo santo, sowie von Bundesrichter Schmid würzten das Mahl.

Der Schlussakt der Gedächtnisfeier bildete die grosse *Festversammlung* des Abends in der Halle des *Betvedere*, der ehemaligen Reitschule. Dieselbe war geschmackvoll dekoriert mit Fahnen, Wappenschildern, Waffen und Rüstungen. Musikvorträge, lebende Bilder, begeisterte Reden wechselten in bunter Mannigfaltigkeit. Prälaten und Offiziere, Gardisten und in Rom wohnende Schweizer waren in der einmütigen Stimmung versammelt, ihrer Freude über die ehrenvolle Stellung der Garde, ihre ruhmvolle Vergangenheit, ihre hoffnungsfrohe Zukunft Ausdruck zu verleihen.

Von Seite der in die Heimat zurückgekehrten Gäste herrscht eine Stimme des Lobes über die vorzügliche Anordnung und prächtige Durchführung der Jubelfeier und über die grosse Liebenswürdigkeit, mit welcher sie selbst empfangen wurden. Dafür sei den Veranstaltern des Festes auch hier gedankt; sie haben sich verdient gemacht um die ganze katholische Schweiz.

F. S.

Sozialer Fortschritt.

(Schluss.)

7. Mit hoher Befriedigung können wir konstatieren, dass im letzten Jahr unsere *christlich-soziale Arbeiterorganisation* bedeutende Fortschritte aufzuweisen hat, sowohl an Ausdehnung (gegen 20,000), wie an innerem Ausbau (Verbandsbank in St. Gallen, die Blätter «Arbeiter» und «Gewerkschafter» erscheinen für sich in eigenen Ausgaben und zwar nächstens in eigener Druckerei, weitere Sekretariate, die christlichen Gewerkschaften müssen immer mehr anerkannt werden, da sie zielbewusst arbeiten). Endlich haben im letzten Jahr diejenigen unserer Gesinnungsgenossen, welche anfänglich gegen die Loslösung der Arbeitervereine von den Mannervereinen auftraten und sich gegen eigene christliche Gewerkschaften gegenüber den «neutralen» freien erhoben, sich mit dem fait accompli ausgesöhnt und die Berechtigung und Notwendigkeit anerkannt.

In der Tat kann die wirtschaftliche Besserstellung der Arbeiterwelt nur durch *eigene Organisationen* mit zielbewusster Tätigkeit im Sinne der Hebung der Lage gefördert werden. Da stossen die Standes-Interessen mit andern Volkskreisen zeitweilig notwendig hart aneinander. In gemischten Mannervereinen konnten diese Fragen daher praktisch einfach nicht angeschnitten werden. Aber unsere Vereine sollen sich von den sozial-revolutionären dadurch unterscheiden, dass sie den *Klassenkampf* nicht als Ziel predigen. Im Gegenteil soll friedlicher Ausgleich unser Ziel sein und zwar um so mehr, als wir in einer Republik wissen sollen, dass alle Stände ihre Berechtigung haben und auf einander angewiesen sind. Drum sollen nicht die Arbeiter, obschon sie die Mehrheit bilden, allein kommandieren, sondern auf dem Boden der Gleichberechtigung den *gesellschaftlichen Frieden* anstreben, wenn auch zeitweilig Kämpfe nicht ausbleiben werden.

Die «freien» Gewerkschaften stehen in Wirklichkeit auf dem Boden der Sozialdemokratie. Das beweisen ihre Vorkämpfer, ihre Bibliotheken und Blätter und die Mehrzahl der Genossen. Und selbst wo man sich bestrebt neutral zu sein, ist die ganze Voraussetzung die, dass nur die Sozialdemokratie dem Arbeiter helfen werde und dass das ganze Leben

nur auf das Irdische Bezug nehme. Drum sagt man auf christlicher Seite mit Recht: *uns trennen Weltanschauungen!* Deshalb müssen die auf christlichem Boden stehenden Gewerkschaften vorderhand eigene Verbände unterhalten, wo sie zwar in den Berufsfragen und Lohnbewegungen mit den «Freien» so viel möglich zusammen gehen können und sollen, wenn jene sie als gleichberechtigt anerkennen und auf diesem Fusse mit ihnen verkehren. Aber so ist es nicht gemeint, dass die «Freien» allein kommandieren, oft blind in aussichtslose, ungerechte Lohnkämpfe etc. eintreten und meinen, die Christlichen müssen ihnen wie Lämmer folgen. Auch soll das Ziel nicht sein, *möglichst oft* Kämpfe und Streiks zu inscenieren und den Ruhm darin zu suchen, bei den Arbeitgebern recht angefeindet zu sein. Die christlichen Gewerkschaften verpönen konfessionelle Fragen gänzlich; in die Gewerkschaften gehören nur die Berufsangelegenheiten, die religiöse und ethische Seite wird von ihnen nicht gepflegt. Dazu sind die kathol. Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine da. Aber es sind Verbände Christlichgesinnter. Gewerkschaften heissen «christlich» nur im Gegensatz zu den sozial-revolutionären, weil sie auf dem Boden der christlichen und historischen Weltanschauung stehen. Es können denselben daher auch protestantische Arbeiter angehören und solche, welche den kathol. Arbeitervereinen nicht beitreten, wie namentlich die Mitglieder der Gesellenvereine.

Weil die Gewerkschaften finanziell stark sein müssen, um wenn nötig Lohnkämpfe selbst mit Streiks durchführen zu können, erfordern sie ziemlich hohe Monatsbeiträge. Die Arbeitervereine haben einen Jahresbeitrag von meistens 3 Fr., nebst dem fast überall obligatorischen «Arbeiter» Abonnement (2 Fr.) Davon wird 1 Fr. als Beitrag in die zentrale Sterbekasse, ferner 20 Cts. pro Mitglied an die Zentralkasse abgegeben, ein kleiner Beitrag an die Auslagen an die Kartellkasse. An grösseren Plätzen sind überall die christlich-sozialen Vereine (Arbeiter, Arbeiterinnen, Gewerkschaften etc.) zu einem *Kartell* vereinigt, das die gemeinsamen Interessen besorgt, in Kämpfen und Prüfungen sich solidarisch erweist und gemeinsame Einkäufe (Kohlen, Kartoffeln, Obst, Rabattvergünstigungen, mancherorts Konsumläden) besorgt, wodurch den Mitgliedern erhebliche Vorteile erwachsen. Ueberall sorgen die Vereine auch für günstige Sparkassen sowie Unterhaltungsanlässe, veranstalten *soziale Kurse* für die Arbeiter, *Haushaltungs-, Flick-, Näh- und Glättkurse* für die Arbeiterinnen. — Von einer Gefahr sind wir in der Schweiz glücklicherweise bewahrt geblieben, die in Deutschland und Italien so sehr hemmt: vor Streitigkeiten mit einer Prinzipienreiterei à la kathol. Fachvereine innerhalb der kathol. Arbeitervereine, gegen die christlichen Gewerkschaften, in Berlin und Trier und die Beschränkung jeglicher Freiheit durch kirchliche Organe, wodurch in Italien alles freie Leben erstickt wird, bis man endlich nach schlimmen Erfahrungen auch dort den lebenskräftigen Vereinen wird einige Selbständigkeit einräumen müssen. Die Zeit des Patronats- und Patriarchal-Systems ist auch in dieser Form vorbei!

Wächter, welche Stunde ist's? Diese Frage sollten sich überall die kathol. Arbeitgeber, welche solche geschlossene Organisationen nicht anerkennen wollen, ernst vorlegen. Das *Kontraktionsrecht wird nicht mehr abgeschafft*. Nur durch dasselbe hat die Arbeiterschaft ihre unvergleichlichen Erfolge in kurzen Jahren errungen. Im fortgeschrittenen England zählt die neue Regierung Minister, die aus dem Arbeiterstand hervorgegangen und ins Unterhaus ziehen über vier Dutzend Arbeitervvertreter, abgesehen davon, dass sie den Liberalen die beispiellosen Erfolge ermöglicht haben. Und in unserm demokratischen Lande? Will man denn mit aller Gewalt die Arbeiterschaft gänzlich ins sozialistische Lager treiben, weil dieses allein nach ihrer Meinung *talkräftig* die Arbeiterschaft heben werde? Das würde über kurz oder lang geschehen, wenn man die massvollen, friedliebenden christlichen Organisationen noch kurze Zeit unterdrücken könnte.

Aber auch der Klerus und zwar allüberall soll sich jene Frage allen Ernstes vorlegen. Die elfte Stunde ist da. Ohne Unternehmungsgeist, Studium und Arbeit geht es freilich nicht. Aber ohne Arbeiterorganisationen werden unsere Arbeiter vielfach abgefahren und sie lassen teil-

nahmslos andere für ihre gemeinsamen Interessen kämpfen und bluten und sie gehen der christlichen Lebensauffassung verloren. Daher *christlich-soziale Organisation überall*.

Ein theologisches Kapitel aus den Deutschen Reichstagsverhandlungen.

Toleranzantrag.

(Erste Lesung.)

(Aus der Köln. Volkszeitung.)

(Fortsetzung.)

Abg. Hoffmann-Berlin (Soz.). Ohne *Trennung* von Staat und Kirche gibt es keine Religionsfreiheit. Der Vorredner meinte, ein Christ dürfe nicht Sozialdemokrat sein. Nun, in der Schweiz hat sich ein christlicher Pfarrer anders geäussert. (Lachen im Zentrum). Ja, lachen Sie nur, damit ändern Sie an der Sache nichts. Ist die Schule von der Kirche getrennt, so ist für jeden die Möglichkeit gegeben, seine Kinder zu erziehen, wie er will. Heute aber ist die Schule eine Zwangsanstalt. Das Zentrum hat mit der Theorie des *Mittelalters* gebrochen, vielleicht kommt es noch dahin, dass Zentrum und Papst sich zum Darwinismus bekennen. Das Zentrum tut so, als wenn es die mittelalterlichen Zustände nicht wieder haben wollte. Sie wollen nicht mehr verbrennen, weil sie nicht mehr können. Im Falle die alleinseligmachende Kirche heute noch die alleinherrschende wäre, würden Sie sich anders ausdrücken. (Gelächter im Zentrum.) Ihr heutiges Schulsystem macht viele Lehrer zu Heuchlern, sie glauben nicht an Gott, dürfen es aber nicht sagen, wenn sie sich nicht einer Strafe aussetzen wollen. Sie (zum Zentrum) beklagen sich über die gesetzlichen Zustände im Reich. Was man in der Regierung von den Gesetzen hält, das haben Sie bei der *Duellinterpellation* neulich gehört. Schliesslich kommt es bei uns so weit, dass derjenige mit Schmach und Schimpf aus dem Amte gejagt wird, der vor dem Gesetz noch Respekt hat. (Heiterkeit). Wie der Herr, so das Gescherr.

Dem Zentrum trauen wir mit seiner Toleranz nicht, es will selbst eine Toleranz gar nicht üben. (Widerspruch im Zentrum.) Sie scheuen nicht einmal davor zurück, Leute mit angesehenen Namen zu beleidigen und zu beschimpfen, wenn sie etwas sagen, was ihnen nicht in den Kram passt. In dem bekannten Thorner Prozess hat man ja sogar den Professor Forel des Meineides verdächtigt, weil er sich vor Gericht öffentlich als religionslos bezeichnet hat. Meineid kommt überall vor. Ich erinnere nur an den Pfarrer Gaiser im Badischen, der versucht hat, in einem Strafprozess durch einen Brief die Zeugen in ihrer Aussage zu beeinflussen. In Liptingen hat ein Pfarrer sich sogar geweigert, einer Frau die Sakramente zu spenden, weil nicht sie selbst, sondern ihr Mann eine liberale Zeitung austrug. In Berlin hat man in der Herz Jesugemeinde trotz des entschiedenen Widerspruches beider Eltern, allerdings auf Veranlassung der Grossmutter, ein Dissidentenkind katholisch taufen lassen. Es ist in der Tat die höchste Zeit, dass diesem *pfarrherrlichen Buschleppertum* ein Ende gemacht wird. Die evangelischen Pastoren treiben es allerdings auch nicht viel besser. In Bremen haben eine ganze Anzahl Kinder zum zweitenmal getauft werden müssen, weil die bei der ersten Taufe gebrauchte Taufformel als unzulässig festgestellt worden war. Nun waren von diesen Kindern inzwischen mehrere verstorben. Da wird wohl dem lieben Gott, wenn er sie schon in den Himmel aufgenommen haben sollte, nichts weiter übrig bleiben, als sein Urteil schleunigst zu revidieren.

Und da wollen Sie (zum Zentrum) uns zumuten, an *Ihre Toleranz* zu glauben? Wie tolerant Sie sind, das beweist Ihre Haltung in der Kirchhofsfrage. Ein Zentrumsabgeordneter, der Abg. Brust, ist es gewesen, hat einmal den Anspruch getan: Sozialdemokraten gehören auf den Schindanger! Obwohl von dogmatischen Standpunkte nichts gegen die Leichenverbrennung einzuwenden ist, werden alle Katholiken, die es wagen, sich auch nur theoretisch dafür auszusprechen, unbarmherzig in Bann und Acht getan. Wie können Sie (zum Zentrum) von Toleranz sprechen zu Andersgläubigen, wenn Sie nicht einmal gegen die Angehörigen ihrer eigenen Kirche tolerant sind? Ich darf nur daran erinnern, wie im Münster-

lande die lieben christlichen Brüder aus Polen von Ihnen behandelt worden sind.

Ich komme damit zum Antrage selbst. Was uns vor allem misstrauisch macht, das ist die Fassung des § 4, die unseres Erachtens die Möglichkeit bietet, *Dissidentenkinder* zwangsweise in den Religionsunterricht zu führen, und diese Gefahr ist doppelt schwer in dem Augenblick, da man in Preussen drauf und dran ist, die Schule der Kirche auszuliefern. Auch die Art und Weise, wie die Frage des *Austrittes aus der Kirche* geregelt wird, findet nicht unseren Beifall. Der § 12 des Antrages würde ferner dazu benutzt werden, uns wieder eine Anzahl von *Klosterschulen* aufzuhalten. Was wir brauchen, das ist ein Schutz dagegen, dass unsere Jugend der Reaktion, der Verdummung preisgegeben wird, und zu dem Zweck fordern wir, nachdem uns *Frankreich* auf diesem Wege mit gutem Beispiel vorgegangen ist, die Trennung von Kirche und Staat und die Loslösung der Schule von der Kirche. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Stöcker (chr.-soz.) Es ist tief traurig, dass wir eine solche Rede hier im Reichstage hören mussten, bedauerlich nicht bloss vom Standpunkte der Religion, sondern auch vom Standpunkte der Bildung. Die Parteigenossen des Herrn Hoffmann werden wohl selbst den Eindruck gewonnen haben, dass er absolut nicht dazu berufen ist, hier über die höchsten und tiefsten Fragen, wie Religion, Glaube und Schule ein Urteil zu fällen. *Für das Beispiel, das uns Frankreich gegeben hat, danken wir.* (Lachen bei den Sozialdemokraten). Nach ein paar Jahrzehnten werden wir ja sehen, was dabei herauskommen wird.

Wir haben von jeher auf dem Standpunkt gestanden, dass man *Dissidentenkinder* Glaubenslehren nicht aufzwingen darf, aber ich bin der Meinung, dass man ihnen ein wichtiges Kulturmittel vorenthalten würde, wenn man sie von der Kenntnis der Persönlichkeit und des Lebens Christi ausschliessen wollte; das würde geradezu ein Rücksinken in Barbarei und Unkenntnis bedeuten. Daher müssen wir verlangen, dass die Kinder die Geschichte des Alten und Neuen Testaments kennen lernen müssen. Dem Darwinismus zuliebe, der von der ernstesten Wissenschaft schon längst aufgegeben ist (Lachen bei den Sozialdemokraten), können wir die Biblische Geschichte nicht aus der Schule beseitigen. Was die Sozialdemokraten mit ihrer Forderung bezwecken, liegt auf der Hand. Es hängt hiermit zusammen, dass sich ihre Gewerkschaften neutral nennen, obwohl sie Sozialdemokraten sind. Aber ein grosser Teil unserer Arbeiter will nichts davon wissen, mit Ihnen (zu den Sozialdemokraten) nur der Ehre wegen zusammenzugehen, denn das ist keine grosse Ehre. (Heiterkeit.) Herr David meinte, ich wolle Trennung von Kirche und Staat; das trifft nicht zu. *Ich will Unabhängigkeit der Kirche unter der staatlichen Oberhoheit.*

Frhr. v. Hertling meinte, wir lehnten die Freiheit für unsere Kirche ab. Auch das trifft nicht zu. Wir wollen nur die Staatshoheit gewahrt wissen. Warum können Sie (zum Zentrum) denn nicht die besprochene Resolution einbringen? Wir in der Wirtschaftlichen Vereinigung haben bereits am 22. Mai vorigen Jahres eine solche *Resolution ausgearbeitet*. Wir fanden aber nicht die genügende Unterstützung. Hoffentlich haben wir jetzt mehr Glück. Es wäre für uns alle günstig, wenn der *vorliegende Antrag verschwände*. Es würde darin ein Moment des Friedens liegen. Der Abg. Bachem hat gemeint, die bürgerliche Toleranz sei unberührt von der kirchlichen. Eine solche strenge Scheidung ist praktisch nicht möglich. Uebrigens kommen Dinge, wie sie in Braunschweig Katholiken passieren, in katholischen Ländern auch Protestanten gegenüber vor. Die bayerische Gesetzgebung hat es so z. B. fertig gebracht, dass in der Pfalz Leuten von der inneren Mission gemeinsame Andachten verboten wurden. Nun gut, wenn solches auch beseitigt werden soll, dann findet unsere Resolution vielleicht Annahme.

Der Abg. Müller (Meiningen) hat gemeint, dass der Begriff der Toleranz auch in sich schliesse, dass wir in der *evangelischen Kirche alle möglichen Richtungen* auf der Kanzel *zulassen* sollten. Das gehört nicht hierhin. Wenn es zugelassen werden sollte, dass Leute auf der Kanzel reden können, was sie wollen, so würde das heissen, Leute in eine Gemeinschaft hineinlassen und legitimieren, die die Gemeinschaft sprengen. Mit demselben Rechte könnte ein *Erzreaktionär* fordern, dass er in die Freisinnige Partei aufge-

nommen würde. Da würden Sie (zu den Freisinnigen) diese Person doch auch nicht in Ihre Partei aufnehmen! Wenn man gestatten würde, dass ein Priester auf der Kanzel lehrt, was er will, so würde das eine viel höhere Priesterherrschaft bedeuten, als Sie uns vorwerfen.

Der Abg. Bachem hat davon gesprochen, dass auch seitens der Lutheraner und der Reformierten zahlreiche *Ketzerverbrennungen* vorgekommen seien, und dass vor allem auch die sog. *Reformatoren* das im Prinzip gebilligt hätten. Das ist tatsächlich vollkommen unzutreffend. Der Abg. Bachem wird keinen einzigen Fall nachweisen können, in dem von dieser Seite eine Ketzerverbrennung vorgenommen worden ist, und Luther hat sich mit grosser Entschiedenheit gegen einen solchen Zwang in geistigen Dingen ausgesprochen. Was in England auf dem Gebiete gesündigt worden ist, das kommt auf das Konto der anglikanischen Kirche, die keine reine Kirche der Reformation war.

Den Grundsatz der vollen Religionsfreiheit billige ich natürlich durchaus, aber die Konsequenzen, die der Antrag aus diesem Grundsatz zieht, setzen voraus, dass die Verhältnisse der beiden Kirchen die gleichen sind. Das ist aber keineswegs der Fall. Wie die Verhältnisse heute liegen, wird das Gesetz der katholischen Kirche die Möglichkeit geben, eine Menge praktischer Aufgaben, deren Lösung ihr am Herzen liegt, zu lösen, während die *evangelischen Landeskirchen* bei ihrer ganzen Konstruktion und bei ihrer Verbindung mit den Staatsbehörden *sehr wenig oder gar nichts von dem Antrage haben würden*. Falls die Herren (zum Zentrum) ihren Antrag durchführen wollen, so mögen sie doch zunächst einmal in *Bayern*, wo sie die Herrschaft haben, einen Versuch machen. Das Experiment aber gleich auf ganz Deutschland auszudehnen, halte ich für unmöglich. Den berechtigten Beschwerden der katholischen Kirche abzuhelfen, sind wir gerne bereit. Wir können, wie die Verhältnisse liegen, den Herren (zum Zentrum) aber nur raten, sich vorläufig mit der Resolution zu begnügen, die wir vorbereiten. (Beifall rechts.)

Abg. Fürst Radziwill (Pole). Nach der Rede, die wir vorhin anhören mussten, waren die Ausführungen des Vorredners in vielen Punkten eine wahre Erquickung. Immerhin aber gingen seine Schlussausführungen dahin, dass seiner Meinung nach im ganzen Deutschen Reiche eine volle Parität der beiden Kirchen unmöglich sei. Wir halten im Gegensatz zu ihm eine solche Parität nicht nur für notwendig, sondern auch für praktisch durchführbar. Was den Abgeordneten Müller-Meinungen angeht, so glaube ich auch, dass er mit seinen Ausführungen eine offene Tür eingerannt hat. Dass auch in den Reden der Verteidiger einer guten Sache durch das Temperament Geschmacklosigkeiten, ja sogar Extravaganzen hervorgerufen werden können, das wird niemand bestreiten. Aber dem autoritativen Lehramte der Kirche wird man solche Dinge nicht an die Rockschösse hängen dürfen.

Wir haben schon früher für den Gesetzentwurf gestimmt, wir tun es auch heute in der Hoffnung, dass es doch noch möglich sein wird, die fruchtbaren Ideen und Gedanken, die darin niedergelegt sind, auf irgend einem Wege zu dem erwünschtesten Ziele zu führen. Wir haben in den polnischen Landesteilen unter der Voreingenommenheit, die sich nicht nur auf das religiöse, sondern auch auf das nationale Gebiet erstreckt, und die eine Auslösung und Betätigung der grossen religiösen Kräfte hindert, doppelt schwer zu leiden. Wir halten aber immer noch an der Hoffnung fest, dass es gelingen wird, auf der Grundlage dieses Antrages freie Bahn zu schaffen. (Beifall bei den Polen.)

Abg. v. Gerlach (Nat.-soz.). Ich begrüsse den Grundgedanken des Antrages insofern, als er meines Erachtens den *ersten Schritt zur Trennung von Kirche und Staat* bedeutet. Ich glaube auch, das Zentrum hat eigentlich keine Veranlassung, sich diesem Grundsatz ablehnend gegenüberzustellen, nachdem die katholische Kirche damit doch beispielsweise in Amerika recht gute Erfahrungen gemacht hat. Es ist vielleicht schon ein erfreulicher Erfolg der Verhandlung, dass der Abg. Frhr. v. Hertling auch auf den § 160 verzichtet. Die weiteren Erörterungen des Redners gelten den Ausführungen des Abg. Stöcker. Zum Antrage zurückkehrend bemerkt Redner, dass, wenn auch der zweite Antrag Ergänzungen und Korrekturen erfahren müsse, er

doch schon schätzenswerte Anregungen enthalte. Auf jeden Fall entspricht es meinem Empfinden, dass kleine Vexationen, die man namentlich sicher den Katholiken gegenüber in Frage der Abhaltung von Gottesdiensten geübt hat, aufhören sollen. Wo die kleinen Staaten versagen, muss die zwingende Macht des Reiches einsetzen. Man soll daher den Antrag vorbehaltslos einiger Aenderungen *annehmen*, nicht um des Zentrums willen, sondern um der Gerechtigkeit willen.

Abg. Osel (Zentrum.). Es ist mir ein Herzensbedürfnis, auszusprechen, dass alle Redner, auch so weit sie unseren Antrag bekämpft haben, sich einer massvollen Objektivität befleißigt haben, mit Ausnahme allein des Abg. Müller-Meinungen. (Sehr wahr!) Ich muss zugestehen, dass selbst die Ausführungen des Herrn Abg. **Hoffmann** sich im allgemeinen auf einem höheren Niveau bewegt haben. Auch Herr Hoffmann hat uns natürlich «Intoleranz» vorgeworfen. Ich glaube, ein solcher Vorwurf steht dem Vertreter einer Partei sehr schlecht an, *die auf dem Gebiete der Gewerkschaften fortgesetzt die schlimmste Intoleranz übt*. (Sehr gut! im Zentrum.) Und was es ausserdem mit dem Grundsatz «Religion ist Privatsache» auf sich hat, das wissen wir zur Genüge. Der Abg. Dr. David hat den *Darwinismus* gegen uns ausgespielt. Darauf erwidere ich bloss: In Familienverhältnisse mische ich mich nicht ein. (Grosse Heiterkeit.) Falls Herr Dr. David meint, seine Urgrossväter seien Affen gewesen, so ist das seine Sache. (Heiterkeit.) Wir verwehren uns dagegen, in diese Verwandtschaft einbezogen zu werden. (Heiterkeit.) Wenn der Abg. Hoffmann uns in der Frage der Leichenverbrennung Intoleranz vorgeworfen hat, so kann ich ihm nur sagen, er mag sich so oft verbrennen lassen, wie er will. (Grosse Heiterkeit.)

Herr Hoffmann, das muss ich zugeben, hat sich wenigstens bemüht, bei seinen Angriffen gegen die beiden Kirchen Licht und Schatten gleichmässig zu verteilen, dagegen hat sich Herr **Müller-Meinungen** kaum ein paritätisches Mäntelchen umgehängt, denn das Gros seiner Ausführungen richtete sich in der einseitigsten Weise nur gegen die katholische Kirche. Freilich, er ist ja nur von *Evangelischen Bundes Gnaden* in den bayerischen Landtag gekommen. Ich kann ihm den Vorwurf nicht ersparen, dass er, indem er nur gegen die katholische Kirche zu Felde zog, und indem er zur Begründung seiner Angriffe nichts weiter vorbrachte, als unbegründete und unkontrollierbare Einzelfälle, wie ein leichtfertiger Mann gehandelt hat. (**Präsident Graf Ballestrem** rügt diesen Ausdruck.) Er kann sich nicht, wie er schon versucht hat, damit herausreden, dass ihm von der andern Seite solche Fälle nicht bekannt geworden seien. Wenn er aber über solche Fälle hier reden wollte, so wäre es seine verdammte Pflicht und Schuldigkeit, sich nach allen Seiten umzusehen. Statt dessen hat er sich eine papierne Windmühle konstruiert (Heiterkeit), und ist dann wie ein spanischer Hidalgo dagegen angestürmt. (Heiterkeit.) Im übrigen können wir ihm vom Parteistandpunkte aus für seine Ausführungen nur dankbar sein; denn sie werden sich das nächste Mal als Wahlflugblatt brillant verwerten lassen. (Beifall und Heiterkeit im Zentrum.)

Abg. Schrader (Frs. Vgg.). Ich glaube doch zu einer solchen Erwiderung, wie wir sie eben gehört haben, hat der Abg. Müller-Meinungen dem Herrn Vorredner keinen begründeten Anlass gegeben. Die Ausführungen des Vorredners stachen nicht gerade sehr erfreulich von der Rede des Abg. Frhrn. von Hertling ab, die meinem Gefühl nach manche recht erfreulichen Ansätze zu einer *gründlichen Wandlung des Begriffs der Toleranz* enthielt, wie er bisher in kathol. Kreisen gang und gäbe war. Erweist sich die Hoffnung auf eine solche Wandlung als berechtigt, so können wir vielleicht später auch einmal eine andere Antwort dem Zetrum geben. Vorläufig halten wir jedenfalls den Zeitpunkt noch nicht für gekommen, eine reichsgesetzliche Regelung dieser schwierigen Sachen vorzunehmen.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Frs. Vp.). Ich habe vor acht Tagen allerdings *nur für meine Person* gesprochen, und tue es auch heute, aber nur deshalb, weil wir inzwischen keine Fraktionssitzung mehr gehabt haben, und weil ich vor allem in solchen Dingen, in denen es sich in so hohem Grade um die persönliche Individualität handelt, volle Ellbogenfreiheit haben möchte. Aber in der Sache selbst sind wir in unserer Fraktion völlig einig, und persönlich kann ich

Ihnen (zum Zentrum) die Versicherung geben: Sie können ganze Kübel von Unrat über mich ausschütten, ich werde *nicht aufhören, den Kampf in der alten Weise gegen Sie zu führen!*

Allerdings muss ich sagen: eine sehr erfreuliche Aufgabe ist das nicht, wenn dieser Kampf so geführt wird, wie der Abg. Osel es heute beliebt hat. Ich finde dafür überhaupt keine parlamentarische Bezeichnung. Redner protestiert weiter dagegen, dass den Freisinnigen der frühere Abg. Sartorius an die Rockschösse gehängt werde, und fährt dann fort: Ueber den von mir gebrauchte Ausdruck Grunzen, der mir auch verübelt wird, habe ich lange nachgedacht, wie man den Begriff, der in diesen Worten liegt, in parlamentarische Formen kleiden könnte.

Präsident Graf Ballestrem. Es ist sehr wohl möglich, dass was Sie mit dem Ausdrucke sagen wollen, in parlamentarische Form zu kleiden; man braucht dafür bloss zu sagen «unartikulierte Laute von sich geben». (Stürmische, langanhaltende Heiterkeit.)

Abg. Dr. Müller (Meinungen) fortfahrend: Wenn mir der Herr Präsident nicht eben diese Belehrung gegeben hätte, so würde ich heute gesagt haben: Die Herren von dem Zentrum haben bei meinen Ausführungen kannibalische Laute von sich gegeben. (Stürmische Heiterkeit.) Ein Professor hat ja nachgewiesen, wieviel Grad Wärme in der Hölle sind, und er hat für jede Seele ihren Platz berechnet, das ist eine leuchtende Wissenschaft. (Zuruf des **Abg. von Hertling**: Ich akzeptiere, dass er keine Leuchte ist.) Er ist doch Professor der Theologie in Münster. Die Mahnung des Herrn von Hertling in der Sache der Approbation war sehr nötig und ich danke ihm für sein offenes Wort. Aber er sollte die Mahnung nicht nur an die obere Geistlichkeit richten.

Nun sind neuerdings noch Sachen mitgeteilt worden, die geradezu zum Himmel schreien. (Lachen im Zentrum.) Reizen Sie mich nicht, sonst werde ich Ihnen hier verschiedenem vortragen. (Rufe im Zentrum: Man los!) Ich höre da wieder kannibalische Laute. (Stürmische Heiterkeit.) Redner verliest hierauf ein Schreiben, in welchem ein Geistlicher die Mischehe als Gottesraub bezeichnet und in dem verschiedentlich von Sinneskitzel gesprochen wird. Der Geistliche scheint damit viel zu tun zu haben. (Heiterkeit links, Unruhe im Zentrum.) Das regt Sie wohl auf? (Rufe im Zentrum: Das geht uns nicht an.)

Diese Intoleranz ist es ja, die den Kampf der Konfessionen zu einem so wenig erfreulichen macht, deshalb war es aber auch ein unberechenbarer Fehler, wenn das Zentrum in diesem Augenblick den Zankapfel dieses Antrages in die Debatte hineingeworfen hat. Frhr. v. Hertling nimmt für sich und seine Kirche in Anspruch, dass sie modern seien, aber was modern fürs Zentrum ist, darüber haben Sie nicht zu befinden, darüber entscheiden andere, und bis auf weiteres gilt für Sie noch der Syllabus, den die Religions- und Gewissensfreiheit als einen Wahnsinn bezeichnet. Deshalb werde ich nicht aufhören, den Distelgarten klerikaler Intoleranz mit ausjäten zu helfen. (Beifall links.)

Abg. Henning (kons. stellt gegenüber irrtümlichen Pressnachrichten fest, dass die übergrosse Mehrheit seiner Partei nicht bloss den zweiten Teil des Antrages, sondern den *Antrag als Ganzes als unannehmbar* betrachte.

Damit schliesst die Diskussion.

Abg. Spahn (Zentr.) führt in seinem Schlussworte etwa folgendes aus (Redner ist auf der Tribüne schwer verständlich): Dem Antrage auf Ueberweisung an eine Kommission können wir nicht zustimmen, ebensowenig können wir selbst die Initiative zur *Resolution* ergreifen, wie vorgeschlagen ist. Wir würden damit auf das, was wir wünschen, Verzicht leisten, und würden uns damit einer Waffe begeben. Wie wir uns im Falle, dass eine derartige Resolution von anderer Seite eingebracht wird, verhalten werden, steht dahin. Unverständlich ist der Standpunkt der Herren, die den zweiten Teil unseres Antrages anders behandeln wollen, wie den ersten. Der Grundgedanke beider Teile unseres Antrages ist genau derselbe. Wir wollen mit unserem Antrag nicht den Kampf der Geister beseitigen, wir wollen aber auch nicht, dass der Staat mit seinen Zwangsmitteln in diesen Kampf irgendwie eingreift.

Was die hier zitierte *Beichtfrage* angeht, so weiss jeder von uns, dass dem Beichtvater der Mund verschlossen ist, und daraus allein sollte schon das Beichtkind die Folgerung ziehen, hierüber zu schweigen; und ich muss sagen, wenn jemand dieses Beichtgeheimnis bricht, so hat er sich dieses Sakramentes nicht nur unwürdig gezeigt, sondern er hat auch von vornherein die Vermutung gegen sich, dass er unglaublich ist. Man kann sogar vielleicht auch annehmen, dass er das, was ihm gesagt wird, gar nicht einmal richtig verstanden hat. Wenn irgendwo, so gilt hier das Wort: Eines Mannes Rede ist keines Mannes Rede. Wenn der Abg. Müller-Meinungen im Anschluss hieran von geistlichen Oberen gesprochen hat, so betone ich, dass der Mund des Beichtvaters auch dem geistlichen Obern gegenüber geschlossen ist. Solche Leute, die zur Beichte hingehen und dann direkt nach der Beichte in einer Weise handeln, wie es im vorliegenden Fall geschehen ist, die sollten lieber von der Beichte ganz fernbleiben.

Der Abg. Müller-Meinungen hat dann gegenüber angeblichen Beeinflussungen durch die Beichte den Staatsanwalt angerufen. Als im Jahre 1878 aus Anlass eines ähnlichen Falles ein Geistlicher vor Gericht gezogen worden war, war das der Höhepunkt aber auch gleichzeitig der Schluss des Kulturkampfes. Denn in dem Augenblick war es jedem klar geworden, dass die Kulturkampfgesetzgebung sich einen Eingriff erlaubt habe in das innerste Heiligum der katholischen Kirche. Denn jeder anständige Mensch musste sich sagen, eine derartige Kampfweise ist verwerflich, und jetzt kommt hier im Reichstage ein *Vertreter der freisinnigen Volkspartei* (Hört, hört! im Zentrum) und ruft den Staatsanwalt an, mit dem Strafgesetzbuch einzugreifen (Mit erhobener Stimme): Das ist ein Standpunkt, den ich vor dem ganzen Deutschen Reiche kennzeichnen will. Ich bin überzeugt, es gibt im ganzen Deutschen Reiche keinen anständigen Menschen, der diesen Standpunkt teilt. (Stürmischer, langanhaltender Beifall, vielfache Hochrufe. Redner verliert die betreffende Stelle aus der Rede des Abg. Müller-Meinungen.)

Wenn ein Geistlicher vor den religiösen Gefahren, die aus der *Mischehe* entstehen können, warnt, so befindet er sich auf einem unantastbaren Boden. Dieses hat selbst ein angesehener protestantischer Geistlicher zugegeben. Es gibt keine Wissenschaft, die so ernst und so erhaben ist, wie die theologische, es gibt keinen Vertreter irgend einer Wissenschaft, der in so engen Konnex mit dem ganzen Volke tritt, als der Geistliche. Es ist daher natürlich, dass das Volk in dem Geistlichen seinen Führer erblickt, und *es wird nicht gelingen, das katholische Volk von seinen Führern zu trennen.* (Bravo im Zentrum.)

Der Antrag auf *Kommissionsberatung* wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten *abgelehnt*.

Die zweite Lesung findet also im Plenum statt.

Rezensionen.

Das Cassianeum in Donauwörth. (*Nachtrag.*) Festschrift zum 25-jährigen Jubiläum seines Bestehens, von J. Traber, Bibliothekar der Anstalt. 2., vermehrte Auflage. Donauwörth, Druck und Verlag der Buchhandlung Ludwig Auer, 1900. Gr. 8°, 62 Seiten Text und 14 Tafeln mit Illustrationen. Eleg. broch. Mk. 1.—

Das Gedenkblatt gewährt einen interessanten Einblick in die Entwicklung dieser weitbekannten literarisch-pädagogischen Anstalt, in das Ringen, die persönlichen Opfer, in das Gottvertrauen des Onkel Ludwig und seiner Mitarbeiter. Auch die gegenwärtige Einrichtung und Tätigkeit des Cassianeums wird in Wort und Bild vorgeführt. Für die kathol. Schweiz ist das Institut ein grosser Segen geworden durch seine musterhaften Zeit- und Standesschriften «Monika», «Schutzengel», «Raphael», «Notburga», die eine hervorragende Mission erfüllen und eine weiteste Verbreitung verdienen. Der Seelsorger wird in ihnen ein sehr wirkungsvolles pastorales Hilfsmittel finden.

Ein breiter Raum der Festschrift wird der Beschreibung der Jubelfeier selbst gewidmet und ist lesenswert durch die Wiedergabe der gehaltvollen Festpredigt des Dr. Fr. X. Thalhofer.

Risch-Zug.

Fr. Weiss.

Kirchen-Chronik.

Schweiz. Luzern. Zum Chorberrn in Münster wurde der hochw. Herr Pfarrer F. Xaver Unternährer in Greppen gewählt, ein Mann, welcher nebst der Seelsorge in seiner Gemeinde schon seit langen Jahren in hervorragender Weise um die Schule sich annahm.

Frankreich. Die Inventarisierung der Kultusgegenstände und kirchlichen Vermögensbestände in den einzelnen Bistümern und Pfarreien, vorgenommen durch Beamte des Finanzministeriums hat von Seite der Bischöfe nicht überall die gleiche Aufnahme gefunden und in einer Reihe von Kirchen von Paris, wie auch in der Normandie und Vendée zu schweren Unordnungen und blutigen Zusammenstössen mit der Polizeigewalt geführt. Die Bevölkerung zeigt sich mancherorts sehr erbittert über die Massregel selbst und besonders über die un-delicate Weise, wie sie da und dort ausgeführt wird. Die kath. Presse des Auslandes und auch manche angesehene Organe in Frankreich missbilligen den gewaltsamen Widerstand und beklagen denselben, weil er Gegendemonstrationen der Antiklerikalen und Sozialisten ruft und der Regierung leicht einen Vorwand zu vexatorischen Massregeln bietet. In der Kammer ist die Regierung darüber interpelliert und das Verlangen gestellt worden die Inventarisierung bis nach Erscheinen des dritten und letzten Reglements und der auf diesen Zeitpunkt zu erwartenden Weisung des Papstes zu sistieren. Rouvier weigerte sich aber, dem Gesuche zu entsprechen. Die Inventarisierung soll vielmehr nach dem Wunsch der radikalen Kammermehrheit möglichst rasch vor sich gehen, damit sie nicht zu nahe an die allgemeinen Kammerwahlen hinandrückt.

Das Trennungsgesetz hat auch für Protestanten und Juden in Frankreich seine Folgen. An beiden Orten kommt es zu Scheidungen innerhalb der religiösen Gemeinschaft. Bei den Protestanten hat eine streng gläubige Partei unter dem angesehenen Monod sich losgetrennt; unter den Juden will im Gegenteil eine liberale Reformpartei sich von der übrigen Judentum losmachen, aber Anspruch auf Mitbenutzung der Synagogen erheben.

Echt antiklerikale Engherzigkeit hat der Kultusminister Bienvenu Martin jüngst bewiesen, indem er den Lehrstuhl für Assyriologie entgegen dem Vorschlag des Lehrkörpers dem anerkannt tüchtigsten Assyriologen, dem Dominikanerpater Scheil versagte und denselben auch aus der Liste der für das Kreuz der Ehrenlegion Vorgeschlagenen strich, das erstere weil, wie er in der Kammer sich äusserte, «einem Ordensmann die absolute Freiheit des Geistes mangle».

Deutschland. In der badischen Kammer wurde von den Führern der vereinigten radikalen Parteien an die Regierung das Gesuch gestellt, der politischen Tätigkeit des Klerus bezüglich der Wahlen und der Presse zu steuern. Der Minister hatte bereits ein zur diesbezüglichen Beaufsichtigung der Geistlichen mahnendes Zirkular an die Oberamtämner geschickt. Der Vorstand der Zentrumsfraktion nahm die Freiheit des Klerus entschieden in Schutz.

— Aufsehen erregt ein Aufruf von vier Leipziger Studenten an Professoren und Kommilitonen, zur Begründung und Wahrung der «akademischen Freiheit» jedes konfessionellen Bekenntnisses sich zu entschlagen, und die Forderung an die Universität, die Aufhebung der theologischen Fakultät zu verlangen. Zur Begründung der Anträge werden sieben Thesen aufgestellt, welche das Christentum als kulturfeindliche Macht brandmarken und eine Diesseitsreligion des gesunden Sinnengenusses als Ziel aufstellen. Das Aktenstück hat symptomatische Bedeutung, weil es mit andern ähnlichen Äusserungen eine immer weitere Kreise ergreifende christentumsfeindliche und materialistische Geistesverfassung offenbart.

Totentafel.

Den drei jüngst verstorbenen Kardinälen hat sich schon ein vierter zugesellt: *Achilles Monara*, Erzbischof von *Ancona*. Er war gebürtig aus Bologna, wo er am 20. November 1829

das Licht der Welt erblickte. 1859 war er Priester geworden, lehrte dann als Professor in verschiedenen Fächern und erhielt als Generalvikar einen Einblick in die Verwaltung. 1879 ernannte ihn Leo XIII. zum Bischof der vereinigten Bistümer von Ancona und Umana. Bei Anlass des Zentenariums des hl. Hauses von Loreto im November 1895 erhielt er den Purpur mit dem Titel von S. Pancrazio. Pius X. wollte dem greisen Bischof und der Kirche von Ancona einen Beweis seiner besonderen Hochachtung geben und erhob auf Bitten des dortigen Kapitels den Sitz zu einem erzbischöflichen, indessen ohne Zuteilung von Suffraganbischöfen. Kardinal Manara hat sich um die Organisation der Katholiken seiner Diözese und um die Schaffung einer leistungsfähigen katholischen Tagespresse verdient gemacht; im letzten Jahre nahm er sich des D. Romolo Murri, des Anführers der unabhängigen christlichen Demokraten an. Er starb am 16. Februar.

In Schottland ist der katholische Bischof von *Argyll* und *den Inseln*, Mgr. *Georg Johann Smith* aus dem Leben geschieden. Er war der zweite Bischof seit Wiederherstellung dieses bischöflichen Sitzes, welche 1878 durch Leo XIII. erfolgte, und bekleidete diese Würde seit 1893.

Am 13. Februar ist aus jedem der drei deutschen Bistümer der Schweiz ein Priester ins andere Leben abgerufen worden.

In *Würenlos*, Kt. Aargau, starb durch eine Lungenerkrankung der dortige Pfarrer, der hochw. Herr *Peter Erne* von Leibstadt, in der Vollkraft des Lebens; er stand in seinem 42. Altersjahre. Geboren den 7. April 1864 war derselbe von Hause aus nicht mit Glücksütern gesegnet und sah sich deshalb genötigt, für das Studium die erforderlichen Mittel sich selbst zu erwerben. Wir finden ihn daher einige Zeit als Fabrikantenseher in Waldshut. Dann nahm er die wissenschaftlichen Bestrebungen mit grosser Energie wieder auf. Das Leben mit dem arbeitenden Volke hatte ihm auch ein gutes Verständnis für die Bedürfnisse desselben verschafft und einen praktischen Sinn, welcher seiner spätern Pastorationstätigkeit sehr zu Gute kam. Gymnasium und Lyzeum absolvierte er in Luzern, die Theologie zu Freiburg in der Schweiz, den Seminar-kurs wieder in Luzern. Im Juli 1894 erhielt er die Priesterweihe, wirkte dann als Pfarrhelfer in Baden, seit der Resignation des hochw. Herrn Dekan Widmer sel. als Pfarrer in Fislisbach, endlich die letzten Jahre in Würenlos.

Wollerau im Kt. Schwyz verlor ebenfalls seinen Pfarrer, den hochw. Herrn *Robert Amstad* von Beckenried, geboren den 14. Februar 1849. Nach Vollendung seiner Studien erhielt derselbe die Priesterweihe zu Chur am 10. August 1873 und kam im selben Herbst nach Wollerau, wo er bis zum Mai 1880 als Kaplan, seither als Pfarrer in der Seelsorge tätig war. Im letzten Jahre wurde er von seinen Amtsbrüdern im Ruralkapitel Murch-Glarus zum Sextar gewählt. Noch letztes Jahr konnte derselbe sein 25jähriges Pfarrjubiläum feiern; schon früher hatte die Gemeinde Wollerau in Anerkennung seiner Verdienste ihm das Ehrenbürgerrecht erteilt. Während seiner Amtstätigkeit wurde die Pfarrkirche renoviert und ein neues Geläute beschafft. Von Wollerau aus pastorierte Pfarrer Amstad auch die Katholiken in Richterswil und Hütten; ebenso war er seit Jahren Mitglied und Präsident der Erziehungsanstalt für kath. Mädchen in Richterswil.

Im Theodosianum endlich zu Zürich erlöste der Tod von langen Leiden den hochw. Herrn *Joh. Jakob Gehr* von Henau, Pfarrer in *Oberbüren* (St. Gallen). Pfarrer Jakob Gehr war geboren im Jahre 1847 zu Lengenweil, erhielt seine Ausbildung am Knabenseminar zu St. Georgen, in Innsbruck und wieder am Priesterseminar zu St. Georgen, primizierte am 3. Mai 1874, war dann fünf Jahre Kaplan in Waldkirch, von 1879 an Pfarrer in Diepoldsau, wo er den Bau der neuen Kirche zu leiten hatte; seit 1888 Pfarrer in Oberbüren. Er redigierte längere Zeit das vielgelesene kathol. Sonntagsblatt von Wil.

Durch einen Unfall ist ein junger schweizerischer Missionär jüngst ums Leben gekommen. *P. Stanislas Comte* aus Freiburg, den «Weissen Vätern der afrikanischen Mission» angehörend, verstarb mit einem Gefährten am 29. oder 30. Januar in einem

durch einen Wolkenbruch angeschwollenen Bergstrom in einiger Entfernung von *Biskra*. Der Verstorbene befand sich im Auftrag der französischen Regierung auf einer naturwissenschaftlichen Forschungsexkursion. Er war geboren 1869, ging 1891 nach Algier ins Noviziat der weissen Väter, wurde 1897 Priester in Karthago und verbrachte als Lehrer im dortigen kleinen Seminar die ersten zwei Jahre seines Priestertums. Dann schickten ihn die Obern zu weiterer Ausbildung nach Rom und Marienthal. 1901 wurde er mit dem Sekretariat der «Annales des Missions d'Afrique» betraut. Noch 1902 hat er Freiburg wiedergesehen bei Anlass des marianischen Kongresses, zu dem er von seiner Kongregation abgeordnet wurde. Er war ein frommer Ordenspriester und bescheidener Gelehrter.

R. I. P.

Briefkasten der Redaktion.

Uebergangszeit. Die am Schluss der *Porta nigra* in Aussicht gestellten Betrachtungen aus unserer *Uebergangszeit* werden wir ab und zu in den nächsten Nummern bringen. Es bleibt jedoch, um Raum und Zeit zu gewinnen, vorläufig die *allgemeine* Uebersicht weg. Wir beginnen sofort mit den einzelnen Materien, z. B. *Exegetisches*, *Katechetisches* u. s. f., — um unter diesen Gesichtspunkten die neuern Strömungen und Methoden zu betrachten und kritisch zu würdigen.

Die belletristische Betrachtung werden wir in die Fortsetzung der Aufsätze: *München*, *München* einflechten. Später werden auf diesem Gebiete spezielle Fachleute das Wort erhalten.

Eine Reihe kleinerer Einsendungen für Chronik, Pastoralnotizen u. s. f. mussten auf nächste Nummern verschoben werden, damit eine grössere Folge der, wie wir hoffen, die Leser interessierenden Diskussion über den Toleranzantrag in dieser Nummer erscheinen konnte.

K. K. Freundlichen Dank für den Brief. Antwort folgt nächstens in der Kirchenzeitg.

Inländische Mission.

Ordentliche Beiträge pro 1905:

	Uebertrag laut Nr. 7:	Fr. 161,465.89
Kt. Aargau: Brongarten 76, Eiken 160	„	236.—
Kt. Bern: Brislach	„	100.—
Kt. St. Gallen: Wil, a) Kollekte des «kath. Sonntagsblatt», Restzahlung	„	80.—
b) Gabe eines Oberbüreners «für die Seelenruhe des Pfarrers Gehr sel.	„	50.—
c) Anteil vom Reingewinn des Blattes, für das zweite Semester 1905, von Hrn. F. Gegenbauer	„	750.—
Kt. Tessin: Nachtrag zur kantonalen Kollekte	„	46.50
Kt. Zürich: Adliswil, von Ungenannt	„	10.—
		<u>Fr. 162,737.89</u>

Hiemit wird für die Jahreskollekte 1905, mit Ausnahme der Beträge, welche der Kassier der französischen Schweiz einsenden wird, *Schluss erklärt*. Allfällige später eingehende Sendungen fallen der Rechnung des laufenden Jahres 1906 zu. Gott sei Dank! Das Ergebnis des Jahres 1905 stellt sich sehr befriedigend dar.

Neue Rechnung.

a. Ordentliche Beiträge pro 1906:

Kt. Aargau: Mumpf, von ungenanntem Geber	Fr.	16.70
Kt. Appenzell: Appenzell, v. III. Orden, durch P. J. A.	„	20.—
Kt. Baselland: Oberwil	„	40.—
Kt. St. Gallen: Verlag des «kath. Sonntagsblatt» in Wil,		
a) Anteil am Reingewinn, pro I. Semester 1906	„	750.—
b) Zur Aufmunterung für die Sammlung im genannten Blatt im neue Jahr	„	20.—
Kt. Luzern: Von der Hoehdorfer Volksbank	„	350.—
Kt. Solothurn: Beitrag der Glutz-Zeltner-Stiftung	„	200.—
Kt. Zug: Durch Hochw. Hrn. Prof. Müller	„	30.—
		<u>Fr. 1,426.70</u>

b. Ausserordentliche Beiträge: (Missionsfond)

Aus einem Trauerhaus der Stadt Luzern (zur Hälfte verfügbar, zur Hälfte in Anlagepapier)	Fr.	10,000.—
Legat des Jüngl. A. Mattmann sel., in Ruswil, Kt. Luzern	„	800.—
Von einer alten Dienstmagd in Luzern, Vergabung, jedoch mit etwelchem Vorbehalt	„	100.—
		<u>Fr. 10,900.—</u>

Luzern, den 20. Februar 1906. Der Kassier: *J. Duret*, Propst.

Tarif pr. einseitige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
 Ganzjährige Inserate: 10 Cts. Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
 Halb " " " " " Einzelne " " " " " 20 "

* Beziehungswaise 26 mal.

* Beziehungswaise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1. — pro Zeile.
 Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt
 Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Kurer & Cie, in Wyl,
 Kt. St. Gallen,

(Nachfolger von Huber-Meyenberger, Kirchberg)
 empfehlen ihre selbstverfertigten und anerkannt preiswürdigen

Kirchenparamente und Vereinsfahnen

wie auch die nötigen Stoffe, Zeichnungen, Stickmaterialien
 Borten und Fransen für deren Anfertigung.

Ebenso liefern billigst: Kirchliche Gefässe und Metallgeräte, Statuen,
 Kirchenteppeiche, Kirchenblumen, Altaraufrüstungen für den Monat Mai
 etc. etc.

Mit Offerten, Katalogen und Mustern stehen kostenlos zu Diensten.

In der Buchdruckerei der „Ostschweiz“ in St. Gallen ist soeben erschienen
 und kann dasebst, soweit der Vorrat reicht, bezogen werden:

Vernehmlassung

des

Katholischen Administrations-Rates

namens des

Katholischen Konfessionsteils

des Kantons St. Gallen

an den

Regierungsrat des Kantons St. Gallen

auf das

Begehren der christkath. Gemeinde St. Gallen

um

Vornahme der Vermögens-Ausscheidung.

96 Seiten, 8°, in Umschlag.

Preis Fr. 1.— broschiert.

Gebrüder Gränicher, Luzern

Besteingerichtetes Massgeschäft und Herrenkleiderfabrik

Soutanen und Soutanellen von Fr. 40 an
 Paletots, Pelerinenmäntel und Havelock von Fr. 35 an
 Schlafrocke von Fr. 25 an

Massarbeit unter Garantie für feinen Sitz bei bescheidenen Preisen.

Grösstes Stofflager. Muster und Auswahlendungen bereitwilligst.

Kirchenblumen

Liefere in naturgetreuer Ausführung billigst, sowie Dekorationen und
 Blumen für Mai-Altäre. Höchste Leistungsfähigkeit. Feinste Referenzen
 Hochw. Geistlichkeit.

Th. Vogt, Blumenfabrik Niederlenz
 bei Aarau.

CUSTOS

Correspondenz- u. Offerten-

blatt für den kath. Klerus. Ganzjährig

Fr. 1.20. Probehefte gratis.

F. Unterberger Verlag, Buchs,
 Kt. St. Gallen.

Kirchenblumen

Altarbouquets und Deko-
 rationen in naturgetreuer
 hochfeiner Ausführung
 Spezialität in Metallblumen
 Eigene Fabrikation

Prächtige Neuheiten

Rosa Bannwart
 Gibraltarstrasse 9 LUZERN

Muster, Photographien und beste Referenzen stehen zur Verfügung

Alte, ausgetretene

• Kirchenböden •

ersetzt man am besten durch die sehr harten

Mosaikplatten, Marke P. P.

in einfachen, sowie auch prachtvoll dekorativen Dessins (unverwüthlich,
 weil senkrecht eingelegt). Fertige Ausführung übernimmt mit Garantie für
 tadellose Arbeit die

Mosaikplatten-Fabrik von Dr. P. Pfyffer, Luzern,
 Muster- und Kostenvoranschläge gratis!

Gebrüder Grassmayr

Glockengiesserei

Vorarlberg — Feldkirch — Oesterreich

empfehlen sich zur

Herstellung sowohl ganzer Geläute als einzelner Glocken

Garantie für tadellosen, schönen Guss und vollkommen reine Stimmung.

Billige Preise. — Reelle Bedienung.

Ein neues katholisches Haus- u. Familienbuch.

Soeben erscheint:

Das heilige Messopfer

in seinen Geheimnissen u. Wundern.

Reich illustriertes Familien- und Volksbuch.

Von Pfarrer A. Reiners.

Mit Approbation der Bischöfe von Rottenburg u. Luxemburg.

Preis in Prachtband Fr. 15.—.

Zu beziehen durch

Räber & Cie., Luzern.

Louis Ruckli

Goldschmied u. galvan. Anstalt

Cheaterstrasse 16

empfeilt sein best eingerichtetes Atelier.

Übernahme von neuen kirchlichen
 Geräten in Gold und Silber, sowie
 renovieren, vergolden und versilbern
 derselben bei gewissenhafter, solider
 und billiger Ausführung.

Carl Sautier

in Luzern

Kappelplatz 10 — Erlacherhof

empfeilt sich für alle ins Bankfach
 einschlagenden Geschäfte.

Weihrauch,

Körner und Pulver, zu Fr. 3.— per Ko.

Ewig Lichtöl (nicht rauchend)

empfeilt L. Widmer, Droguist
 14 Schiffplände Zürich.

Prachtvolles, tadellos erhaltenes

Pedal-Harmonium

vollkommener Ersatz für Orgel, daher
 für kirchliche Zwecke vorzügl. geeignet,
 ist sofort unter dem halben Ankaufs-
 preis zu verkaufen. Offerten unt. Chiffre
 O. F. 281 an Orell Füssli-Annoucen,
 Zürich.

Kirchenteppeiche

in grösster Auswahl bei

Oscar Schüpfer Weinmarkt,
 Luzern.

Patent Rauchfasskohlen

sehr praktisch, vorzüglich be-
 währt liefert in Kistchen von:
 360 Stk. I. Grösse für 3/4stünd.
 Brenndauer, oder von 150 Stk.
 II. Grösse für 1—1 1/2 stündige
 Brenndauer, ferner in Kistchen
 beide Sorten gemischt, nämlich
 120 Stk. I. Grösse und 102 Stk.
 II. Gr. per Kistchen zu Fr. 7.—.

A. Achermann, Stiftssakristan
 Luzern.

Diese Rauchfasskohlen zeich-
 nen sich aus durch leichte Ent-
 zündbarkeit und lange, sichere
 Brenndauer.
 Muster gratis und franko.

Haushälterin

mittleren Alters mit sehr guten
 Empfehlungen sucht Stellung
 bei einem Geistlichen. Offerten
 an die Exped.

Tabernakel

in Renaissance-Stil, gut erhalten,
 wird zu kaufen gesucht. Offerten
 vermittelt die Exped.